

Für Klaus Werner

In seinen unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten als Kunst-Wissenschaftler, Kunst-Vermittler und als Gründer und Leiter der Galerie für Zeitgenössische Kunst hat Klaus Werner aus meiner ganz persönlichen Sicht immer einen erstaunlichen Spürsinn für künstlerische Qualität und individuelle Entwicklungspotentiale bewiesen. Und – was nicht selbstverständlich ist – er hat diese Fähigkeit auch über lange Jahre mit Blick auf die jüngere Generation behalten.

Schaut man auf die Ausstellungen der Galerie für zeitgenössische Kunst unter seiner Ägide zurück, so hat er mit fast traumwandlerischer Sicherheit viele der heute bekannten „grossen Namen“ sehr früh entdeckt und gefördert. Mit dem gleichen Engagement hat er auch randständige und zu unrecht verkannte Positionen vorgestellt, die sich oft als erstaunliche Entdeckung erwiesen.

Seine eigene Leistung als Kurator einer Ausstellung und Leiter einer Institution stellte er dabei nie in den Vordergrund. Anstelle der teilweise grassierenden Kuratoren- und Direktoren-Selbstdarstellung war bei Klaus Werner immer das Thema und die künstlerische Position das Entscheidende. In diesem Sinne handelte er als „Überzeugungstäter“, ohne jeden Opportunismus, was ihm zu DDR-Zeiten zahlreiche Konfrontationen und Demütigungen beschert hat. Doch sein Mut, Stellung zu beziehen für eine Sache, von der er überzeugt war, hat darunter nie gelitten – sondern scheint vielmehr mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit noch gewachsen zu sein.

Diese Fähigkeit und Bereitschaft, sich in den Dienst der Kunst zu stellen, auch einen unpopulären Standpunkt zu verteidigen, machte Klaus Werner zu einem von vielen Kollegen der HGB aus Ost und West gleichermaßen gewünschten Kandidaten für das Rektorenamt. Schon vorher war die Zusammenarbeit zwischen GfzK und HGB von einem intensiven und fruchtbaren Austausch geprägt, wie es beispielsweise das Projekt „Teaching by working“ mit Ilya Kabakov von 1998 gezeigt hat, dessen Folgen u. a. die Aktivitäten der Leipziger Studentengruppe „Ramon Haze“ waren.

Auch wenn die Tätigkeit eines Rektors oftmals mit kunstfernen Dingen aus der Welt der Administration, Politik und Budgetplanung belastet ist, gelang es Klaus Werner, so nahe wie möglich an den gestalterischen und künstlerischen Inhalten zu bleiben. Sein Gespür für sich erst ankündigende künstlerische Potentiale, die man mit einem etwas aus der Mode geratenen Begriff als „Talent“ bezeichnet, kam auch in seiner kurzen Amtszeit als Rektor der HGB zum tragen. Mehrere Studenten wurden von ihm gezielt gefördert, auch über die HGB hinaus wurden neue Kontexte erschlossen. Wichtige, bis heute fortwirkende Impulse waren die Neukonzipierung der HGB Galerie als integraler Bestandteil der Lehre zusammen mit Beatrice von Bismarck und die Initiative für einen neuen Studiengang, der erst jetzt unter dem Namen „Kulturen des Kuratorischen“ realisiert wird.

Ob ein solcher „Nachruf zu Lebzeiten“ (um eine Zitat Musils abzuwandeln) wie ich ihn mir hier erlaube zu skizzieren, in seinem Sinne wäre, ist mehr als fraglich. Dennoch ist es eine Notwendigkeit, sich mit dem Fortwirken der von Klaus Werner gesetzten Impulse zu befassen. Seine mutige und eigenständige Stimme fehlt in Leipzig aufgrund seiner Krankheit, doch seine mit aller ihm eigenen Bescheidenheit gesetzten Taten wirken weiter.

Dieter Daniels